

Predigt am Sonntag Sexagesimae
in Mühlhausen und Nürnberg am 04.02.2024

Markus 4, 26-29

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

26 Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft

27 und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.

28 Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

29 Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

wer sich vor etwa 70 Jahren eine leckere Tasse Kaffee brühen wollte, der musste viel dafür tun. Er musste die Kaffeebohnen mahlen und das Pulver in eine Kanne schütten. Er musste Feuer im Herd machen und einen Wasserkessel aufsetzen. Wenn der Kessel pfiß, musste er ihn vom Herd nehmen und das heiße Wasser in die Kanne gießen. Dann musste er warten, bis der Kaffee sich gesetzt hatte. Danach musste er ihn in eine Tasse gießen und je nach Belieben noch Milch oder Zucker hinzufügen. Erst dann konnte er den fertigen Kaffee genießen.

Heute gibt es vollautomatische Kaffeemaschinen. Kaffeeautomaten, die alles von selbst machen: angefangen beim Mahlen der Bohnen, übers Wasserkochen, bis dahin, dass man Zucker und (am besten noch aufgeschäumte) Milch nach Belieben hinzufügen kann. Ich stelle meine Tasse drunter - und nach kurzem Warten habe ich eine leckere Tasse Kaffee in der Hand. Ohne mehr zu machen, als auf einen Knopf zu drücken. Na gut, die Kaffeemaschine muss freilich vorbereitet sein – ich muss vorher Kaffeebohnen, Wasser, Zucker und Milch einfüllen. Aber dann kann ich am Ende den Kaffee vollautomatisch machen lassen.

Was hat der Kaffeefullautomat von heute mit unserem Predigtwort, dem Gleichnis aus dem Ackerbau, zu tun?

Die Antwort finden wir bei den zwei Wörtchen, die in der Mitte dieses Gleichnisses stehen: „**von selbst**“. Im griechischen Urtext ist es sogar nur ein einziges Wörtchen: *automatä* (*αυτοματαε*). Das griechische Wort *automatä* bedeutet *von selbst*. Und da haben wir die Verbindung zum Kaffeeautomaten. Auch der Ackerboden ist gewissermaßen eine göttliche Maschine. Eine Maschine die dann von selbst Weizen produziert. Man muss nur am Anfang die Saat in den Boden bringen, so wie man am Anfang die Kaffeebohnen in den Automaten tun muss.

Was beim Kaffeeautomaten einen Fortschritt der Technik bedeutet, das war beim Ackerboden schon immer so. Deshalb wäre ein Bauer ausgesprochen dumm, wenn er meinte, er müsse sich seinen Weizen von Hand machen. Er wäre dumm, wenn er nachts aus Sorge um seinen Weizen nicht schlief, sondern dauernd aufstünde und aufs Feld ginge, um zu sehen, ob da nicht was zu tun wäre. Er wäre dumm, wenn er seine Weizenkörner tagsüber immer wieder ausbuddelte und an den Wurzeln zöge, damit sie besser wachsen. Er wäre dumm, wenn er sich Nacht und Tag den

Kopf darüber zerbräche, wie das denn sein kann, dass da ohne seine Arbeitskraft etwas Gutes entsteht.

Dagegen sagt Jesus vom klugen Landwirt in seinem Gleichnis: **„Er schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.“** Erst wenn das Getreide reif ist, muss wieder der Landwirt ran. Dann nimmt er seine Sichel (oder seinen Mähdrescher) und bringt die Ernte ein.

Mit der Geschichte vom automatischen Ackerboden will Jesus uns etwas verdeutlichen. Es ist ein Gleichnis für das Reich Gott. Wir finden dieses Gleichnis inmitten anderer Gleichnisse vom Reich Gottes. Eines davon haben wir eben als Evangelium gehört; da wird ebenfalls am Säen und dem Boden etwas verdeutlicht: Der Same ist Gottes Wort, das in die Herzen der Menschen fällt. So ist auch unser Gleichnis zu deuten: Gottes Reich kommt zu einem Menschen, indem er vom Heiland Jesus Christus hört. Dass er von Jesu Liebe zu uns, die so groß ist, dass er sein Leben für uns dahingibt, hört.

In dieser Phase können und sollen Menschen tätig sein: Das Evangelium soll gepredigt werden, es soll unter die Leute kommen! Zu diesem Zweck hat Jesus ja den Missionsbefehl gegeben und seinen Jüngern aufgetragen: *„Gehet hin und macht zu Jünger alle Völker: Tauft sie [...] und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“* (Matthäus 28,19-20). Also: *Geht aufs Feld und werft die Saat aus!* Genau das passiert, wenn Christen andere Menschen taufen und sie das Evangelium lehren. Was dann aber das Wort in den Herzen der Menschen tut, das geschieht von selbst. Da brauchen wir Menschen nichts zu tun, da können wir auch nichts manipulieren, da ist allein der Heilige Geist am Wirken. Gottes Reich entfaltet sich automatisch; wir brauchen uns da keine Sorgen zu machen. Wie sagte Jesus vom Landwirt? **„Er schläft und steht auf Nacht und Tag, und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.“**

Aber dass es wirkt, da können wir gewiss sein. So wie die Saat aufgeht und Frucht bringt, so bringt auch das Wort Gottes Frucht. Natürlich bringt sie nicht immer genau so, wie wir das erwartet haben Frucht. Wenn die Saat auf Felsen gefallen ist oder es unter Dornen keimt, dann geht auch das zarte Pflänzchen vielleicht wieder ein, und kommt nicht dazu, Frucht zu bringen. Aber: Gottes Wort ist aktiv, es wirkt. Es verändert Menschen von Grund auf.

Und davon, liebe Schwestern und Brüder in Christus, davon lasst uns reden. Denn wenn wir uns diese Geschichten erzählen, wo Gottes Wort aufgegangen ist und Frucht bringt, dann säen wir Hoffnung. Das motiviert uns. Dann ist das ein Auswerfen von neuer Saat, die aufgehen und Frucht bringen kann.

Mir scheint, dass wir in den Kirchen hierzulande viel häufiger davon reden, wo Gottes Wort scheinbar nicht aufgeht. Oder wo die junge Saat zerstört wurde, oder gar nicht aufging. Wenn wir so reden, ist das so, als ob der Bauer ständig übers Feld trampelt, weil er nicht glauben kann, dass die Saat aufgeht – und dabei zertrampelt er viele junge Pflanzen.

Denn es ist ja so: Die Geschichten vom Misserfolg verbreiten sich von allein. Unseren Sorgen sind uns viel schneller vor Augen als das Hoffnungsvolle und Positive.

Darum lasst uns lieber die Erfolgsgeschichten erzählen. Lasst uns davon reden, wo es in unserem Umfeld passiert, dass Gott Menschen tatsächlich verändert. Dass er sie zum Glauben führt. Dass er sie in seine Nachfolge ruft, sodass sie von selbst Frucht bringen. Denn das motiviert uns. Das sät neue Samenkörner vom Evangelium aus. Wir wollen nicht immer von unserem sorgenvollen Kleinglauben reden, sondern von unserm großen Gott wollen wir erzählen!

Und so möchte ich versuchen Hoffnung zu säen, indem ich euch eine Geschichte weitergebe, die mir in der vergangenen Woche ein befreundeter Pastor erzählt hat.

In Arizona gibt es ein Gefängnis, in dem unsere Schwesterkirche, die Lutheran Church Missouri Synod (LCMS), eine christliche Schule im Gefängnis aufgebaut hat. Dort wurde neben den

gewöhnlichen Lerninhalten auch von Gottes Liebe erzählt. Ja, die gesamte Schule atmete die Liebe Gottes zu allen Menschen – eben auch zu den Straftätern.

Zwei jugendliche Gangmitglieder von verfeindeten Gangs kamen in dieses Gefängnis. Anfangs trugen sie ihre Fehde auch dort weiter aus, und verbreiteten Hass und Gewalt. Und auch die Schule voller Nächstenliebe ärgerte den einen der beiden so sehr, dass er alles in seiner Macht Stehende unternommen hat, um die Schule zu zerstören – wie er später erzählte.

Aber es kam anders. Er wurde durch Gottes Wort angesprochen und kam zum Glauben. Gottes Wort hat ihn grundlegend verändert. Obwohl er das nicht wollte. Und nicht nur er wurde von Gottes Wort verändert. Auch das Gangmitglied der ehemals verfeindeten Gang kam zum Glauben. Aus Feinden werden Brüder. Was für eine riesige Veränderung. Einer der beiden studiert später sogar Theologie und wurde Pastor in diesem Gefängnis, sodass in diesem Gefängnis wohl eine ganz aktive Gefängnis-Gemeinde entstanden ist.

Die Saat von Gottes Wort wird gesät und geht von alleine auf. *Automatisch*. Auch wenn wir es in unserem Alltag vielleicht selten so deutlich erleben: Es ist wirklich so, Gottes Wort verändert uns.

Ja genau, diese alten Worte, die von vielen unserer Zeitgenossen heute als verstaubt und nicht mehr zeitgemäß abgetan werden. Genau diese alten Samen haben von Gott die Kraft geschenkt bekommen, Neues hervor zu bringen, wie uns folgende Geschichte zeigen kann:

In der Antike war die Judäische Dattelpalme ein in Palästina verbreiteter Kulturbaum, deren Früchte für ihre hohe Qualität gepriesen wurden. Auf der Festung von Masada fanden Archäologen in einem Tongefäß Dattelpalmensamen aus dem 1. Jahrhundert. Einer Forscherin gelang es, aus diesen fast 2000 Jahre alten Samen wieder neue Pflanzen zu ziehen. Wohl brauchten sie anfangs deutlich länger beim Wachstum, so als ob es für sie schwer gewesen wäre, aus dem Samen herauszukommen. Aber unterdessen ist die ersten Pflanze groß, sodass vor 3 Jahren die ersten Früchte geerntet werden konnten.¹

Manchmal braucht es Geduld, bis das Ergebnis zu sehen ist. Diese Dattelsamen kamen sogar nach 2000 Jahren noch dazu, Frucht zu bringen.

Auch wenn es um das Reich Gottes geht, sollen wir vertrauensvoll abwarten. Das Reich Gottes wächst ja von selbst, automatisch, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Und so lasst uns fröhlich immer neu Samen der Hoffnung aussäen in unserer dunklen Welt. Und dann warten wir und staunen, wie unser großer Gott wirkt, wie er die Saat aufgehen lässt. Wir können immer wieder Ruhe halten, und abwarten. Vielleicht bei einer schönen Tasse Kaffee aus dem Kaffeefullautomaten. Der darf uns dann erinnern, dass Gottes Reich von selbst wächst. Ja, unser großer Gott macht das. Dafür wollen wir ihn loben und ihm danken, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Herr, dein Wort, die edle Gabe (ELKG² 202)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)

¹ Vgl: [https://de.wikipedia.org/wiki/Methuselah_\(Dattelpalme\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Methuselah_(Dattelpalme))